

Zur Ausstellung „Zeitsprünge und Tempowechsel“ von Christine Düwel

Berlin, den 14. November 2002

Eröffnungsansprache: Anke Ulrich (Kunsthistorikerin)

Liebe Gäste,

ich begrüße Sie ganz herzlich zur Ausstellungseröffnung der neuen Arbeiten von Christine Düwel heute abend hier in ihrem Atelier. Der Titel der Ausstellung „Zeitsprünge und Tempowechsel“ hat mich sofort begeistert, denn er trifft für mich genau den Kern ihrer Arbeiten. In diesen gut durchdacht gewählten Begriffen finden sich all die Dimensionen, die sich in den neuen Zeichnungen von Christine wiederfinden lassen.

1. die Zeit

ganz allgemein... ist relativ, sie ist fließend und als „gefühlte Zeit“ vergeht sie langsam oder schnell, es gibt gute Zeiten und schwere Zeiten, es gibt ruhige und bewegte Zeiten, - die Wechsel sind auch in dieser Ausstellung zu finden -

als Maßeinheit ist Zeit messbar, sie gibt den Menschen Orientierung und Struktur und ein subjektives „Zeitgefühl“. Außerdem gibt es noch so etwas vages und subjektives wie den „Zeitgeist“, nach dem viele einzuschätzen versuchen, ob etwas ‚zeitgemäß‘ ist.

2. der Zeitsprung:

... kann ein Sprung in die Vergangenheit sein, ein Rückblick, der Künstlern ermöglicht Zitate aus vergangenen Zeiten aufzugreifen von Motiven, Formen oder Symbolen aus vergangenen Jahrhunderten wie z.B. Christine Körperideale aus dem Barock oder Musikstücke aus der Romantik aufgreift.

... kann aber auch ein Sprung in die Zukunft sein: auch Visionen, Vorstellungen, Wünsche und Fantasien sind abbildbar.

Vor allem aber ist ein Zeitsprung in jeder Sekunde ein Sprung ins Jetzt: in den Moment, in die Augenblicklichkeit des Lebens. Das schafft Präsenz.

3. Tempo

... ist Geschwindigkeit, die aus Bewegung resultiert und Veränderung oder Ausdruck mit sich bringt. Tempo ist ein Zeitmodus, ist messbar und unterliegt Schwankungen. Denken wir an die Musik haben die Tempi Bezeichnungen wie adagio, andante, moderato, allegro, vivace oder presto.

4. Tempowechsel

... sind Veränderung der Zeitwahrnehmung im Jetzt, im Hinblick auf die Vergangenheit. In der Musik sind Anweisungen wie crescendo oder decrescendo Grundlage der Interpretation. Die Höhe- und Tiefpunkte bestimmen die Lebendigkeit eines Stückes, drücken Gefühle und Stimmungen aus.

In der Kunst verändern Tempowechsel im Arbeitsprozess des Zeichnens oder Malens, durch einen schnellen Strich oder langsamen ruhigen Pinselduktus, den Charakter des Bildes. Tempowechsel erzeugen Spannung im Bild und Rhythmus.

Die Titel Ihrer Arbeiten sind: „Sturm und Klang“, „Furioso“, „Nachspiel“, „Beschwingtes Ruhen“ oder „Beschwingte Erwartung“.

Ahnen Sie worauf ich hinaus will?

Auffällig an den neuen Arbeiten von Christine ist, dass Thema, Figuren, Linien, Farbe, formale und inhaltliche Kriterien der verwendeten Musikstücke als Fragmente auf dem Papier oder als Malmaterial und Titel der ausgestellten Zeichnungen eine Einheit bilden und sich gegenseitig in der Aussage unterstützen.

Innere Stimmungen, Zeiten und Tempi werden mittels Pinselduktus in Figuren und Schwingung oder Bewegungen übersetzt. Die Abstimmung der ausgewählten Musikfragmente auf die Zeichnungen – und umgekehrt - ist sehr bewußt und treffend. Eine dichte Folge von 32teln und 64teln auf dem Notenpapier ist gekoppelt mit dem Ausdruck einer stark bewegten Gemütslage und raumgreifender Bewegung. Takte voll ganzer Pausen sind verbunden mit einem entspanntem Tonus der Figuren und sehr zurückgenommenen Körperausdruck. Wechsel aus Viertelnoten und Pausen sind in Verbindung mit beschwingten, leichtfüßigen Figuren mit aufstrebendem Gesten. In den Zeichnungen findet sich ein breites Bewegungsrepertoire von leidenschaftlichem Tanz zu erstarrter, statischer Ruhe und äußerem diszipliniertem Verharren oder Anhalten und Stillstand.

Figur – Sprache - Linie

Zur Arbeitsweise von Christine:

Von der Bildhauerei kommend hat sie ihr zeichnerisches Können immer begleitet. Ihre Rauminstallationen aus Zeichnungsbändern bestehen aus Sequenzen von Bewegung im Zeitablauf. Sie ist inspiriert von Sprache, bzw. Worten (z.B. Paul Valéry, mit dem sie sich lange beschäftigte), Musik (z.B. Schubert) einzelne Noten, Rhythmen und Pausen und der Linie, insbesondere in Form einer Messlinie.

Ihre Collagen aus Zeichnungen und gefundenen Materialien haben immer einen inhaltlichem Bezug: Notenblätter aus Klassik und Romantik.

Die Figuren in ihren Zeichnungen sind inspiriert von üppigen, gedrehten, barocken Körpern .

Mögliche Betrachtungsebenen / Themen ihrer Arbeiten:

1. Zeit - Leben
 - 1.a soziale Dimension (Zeit haben, Zeit nehmen)
 - 1.b biologische Sichtweise (Lebenszeit)
2. Musik /Klang
3. Tanz (Körperausdruck)
4. Menschlichkeit: Weiblichkeit – Männlichkeit
5. Gefühle (abstrakte Ebene, Linie + Farbe)

Nun möchte ich kurz auf einzelne Bilder eingehen:

„Frau I-III im Rhythmus der Zeit“

„Mann I – VI im Rhythmus der Zeit“

Die inneren Schwingungen werden über die statische Figur gelegt oder brechen daraus hervor und stehen im Gegensatz zur äußeren Form des Innehaltens. Die innere Bewegtheit – von Freude über Anspannung und Schmerz bis hin zur Sehnsucht - die psychische Verfassung ist erkennbar an den ausschlagenden Peaks.

Figuration und Abstraktion in einem Bild

Figuratives steht für die Vorstellung wie das innere das äußere formt, dargestellt durch den Umriß. Doch die äußere Form allein kann an die Grenzen der Darstellbarkeit stoßen,

wenn es um die verschiedenen Dimensionen eines Gesamtbild geht. Sie braucht die abstrakten Facetten der Linie als zerfließende Linie und die Farbe als Symbolträger, um das innere Befinden auszudrücken.

„Variationen zum Thema B & O“

Christine beschäftigt sich seit vielen Jahren immer wieder mit einem Thema, das nur sehr wenige andere Maler verfolgt haben. Es ist eine relativ unbekannt Szene aus den Metamorphosen des Ovid: Der Nordwind Boreas entführt die attische Königstochter Oreithya. Dieses Gemälde aus dem Frühwerk von Peter Paul Rubens hat sie in Wien in der Akademie der Künste entdeckt, als sie dort Anfang der 90er Jahre studierte und hat es seitdem nicht mehr aus den Augen verloren. Es ist eine ihrer wichtigsten Inspirationsquellen für zahlreiche Zeichnungen geworden. Auch in dieser Ausstellung finden sie wieder einige neue Variationen. Fasziniert hat Christine daran vor allem die Darstellung der Entführung, die einerseits als ein Akt der Vergewaltigung gelesen werden kann, die aber dennoch ein nicht zu verleugnendes Moment der Verzückung enthält. Auch die Staffagefiguren, die Amoretten, haben es in sich. Beim genaueren Hinsehen kann der darum wissende Betrachter dieser Szene eine äußerst humorvolle, spielerische Note in der Interpretation des Künstlers entdecken.

Es ist vor allem diese Leichtigkeit und der Schwung, der sich auf den ersten Blick in den Bildern von Christine wieder erkennen läßt. Ihre ineinander wie in einem erotischen Reigen verschlungenen oder sich lasziv gebenden liegenden Figuren zeugen genau von diesem barocken Geist.

Eine Interpretation eines anderen barocken Themas, ist die des Höllensturzes. (Bild)

„Barocke Grazien zu Besuch in der Postmoderne“

Variante a:

ruhige, elegante, schreitende Grazien, die sich anmutig in zurückgenommenen fließenden Bewegungen ausdrücken, kleine Schritte, Arme bleiben nah am Körper, vorsichtiges durch den Raum tasten

Variante b:

ausgelassene, freudig tanzende Grazien, die sich in raumgreifenden ekstatischen Bewegungen ausdrücken, springen und die Arme jubelnd strecken

Grazien sind ein beliebtes kunstgeschichtliches Sujet. Das Thema der 3 Grazien taucht schon in der griechischen Mythologie auf und auch bei den Römern.

bei den Römern: 3 liebliche Mädchengestalten, Töchter de Jupiter, Symbolgestalten für Anmut, Frohsinn und Schönheit

bei den Griechen: Chariten: 3 segenspenden Töchter des Zeus + Eurynome: Aglaia (Glanz), Euphrosyne (Frohsinn) und Thalia (Blüte)

Barock sind die Grazien hier vor allem in ihren geschwungenen, vollen Körpern, die eindeutig an das Körperideal im Barock angelehnt sind. Doch in Christines Malweise, einer zarten konturbetonten Technik der Tuschezeichnungen auf Bütteln kombiniert mit dem Verfahren der Collage und in ihrer Farbigkeit haben sie sowohl den öligen Glanz eines Barockgemäldes als auch die Moderne weit hinter sich gelassen. Hier gibt es keine schwülstig schwere dramatische Lichtregie oder pathetische Bezugnahmen der Figuren untereinander, die Grazien tanzen auch nicht wie so oft einen gemeinsamen Reigen, sondern bewegen sich sehr individuell und auf sich selbst bezogen. Christine widersetzt sich exakten Zitate und entscheidet sich für eine in ihrem ganz eigenen Stil sozusagen postmoderne Interpretation dieses Topos.

Ihre Figurinen voll beschwingter Gesten strahlen eine Leichtigkeit und eine schwebende Beweglichkeit aus. Sie sind auch nicht in eine große Szenerie eingebunden oder in eine innerbildliches Raumperspektive. Die Figuren tanzen förmlich aus dem Blatt heraus. Nur die Notenfragmente halten die Figuren auf dem Blatt und geben ihnen Halt in der Fläche.

Es ist sicher kein Zufall, daß auf der Einladungskarte eine der Grazien abgebildet ist! Für mich liegt die Kraft und die Faszination Ihrer Zeichnungen dieser Ausstellung in der inneren Bewegtheit und im Frohsinn – und nun wünsche ihnen viel Freude in der Ausstellung!